



Freie Grundschule Kraichtal

Pädagogisches Kurzkonzept

Stand: 31.07.2023

„Von wirklichem Lernen und tiefgehendem Wissen spreche ich, wenn Kinder Ideen und Informationen so verarbeiten, dass dies ihre Verstehens- und Umgangsweise mit der Welt dauerhaft prägt.“

Peter Gray

In diesem vorliegenden Kurzkonzept möchten wir euch einen Einblick in unser pädagogisches Konzept geben, welches wir beim Regierungspräsidium eingereicht haben.

Es handelt sich hierbei um eine Zusammenfassung unserer theoretischen Überlegungen, Überzeugungen sowie der wichtigsten Grundlagen und Aspekte unseres Schulalltags.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung.....	1
2. Schulträger	1
3. Pädagogik	2
3.1 Naturpädagogik, Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung	2
3.2 Technologie und Ökologie (MINT).....	3
3.3 Montessoripädagogik.....	4
3.4 Informelles Lernen	6
3.5 Freies Spiel als Lernressource.....	7
3.6 Feedbackkultur	8
3.7 Gelebte Demokratie	9
3.8 Konfliktlösung.....	9
3.9 Sozialraumorientierung.....	10
4. Elternmitarbeit	10
5. Finanzierung	11
6. Literatur	11

1. EINLEITUNG

Wir leben in einer Zeit des Umbruchs – viele Menschen suchen nach alternativen Lern- und Lebensformen. Dies bezieht sich sowohl auf verschiedene Lebensmodelle als auch auf alternative Bildungsangebote wie freie Schulen und Kindergärten. Die Themen Nachhaltigkeit und Umgang mit begrenzten Ressourcen werden präsenter und verdienen es, in den Alltag und auch in die Begleitung der Kinder mit einbezogen zu werden. Zusätzlich werden unsere gesellschaftlichen Strukturen und Aufgaben immer komplexer und die Anforderungen an die ArbeitnehmerInnen auf dem Arbeitsmarkt steigen stetig. Benötigt werden komplexe ProblemlöserInnen, die Freude an Herausforderungen haben.

Zentrale Elemente unserer Schule sind selbstbestimmtes, selbstverantwortliches und nachhaltiges Lernen, achtsames Leben, sowie ein respektvoller Umgang mit der Natur.

Bildung sollte Menschen befähigen, ihr eigenes Umfeld selbst zu gestalten. Gute Bildung sollte daher über reines Faktenwissen hinausgehen und Fähigkeiten im Blick haben wie etwa

- vorausschauendes Denken
- interdisziplinäres Wissen
- autonomes Handeln
- Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen

Wir sehen das Lernatelier als Teil der Gesellschaft und als Ergänzung zu dem bereits bestehenden Bildungsangebot. Vielfalt ist ein wichtiges Ziel für eine lebendige Gesellschaft. Wir sind der Auffassung, dass wir alle voneinander und miteinander lernen können und streben daher eine gute Zusammenarbeit mit den Institutionen und Vereinen vor Ort an.

Das Lernatelier ist eine genehmigte Ersatzschule im Halbtagsbetrieb, die es den SchülerInnen ermöglicht ihre Schulpflicht zu erfüllen. Wir orientieren uns am Bildungsplan von Baden-Württemberg und setzen zusätzliche Schwerpunkte.

2. SCHULTRÄGER

2019 wurde der gemeinnützige Verein „Lernatelier – Verein für selbstbestimmtes naturnahes Lernen e.V.“ von einer Elterninitiative gegründet. Zweck des Vereins ist die Förderung der Erziehung und Bildung. Der Verein setzt sich zur Aufgabe das Bewusstsein für nichtdirektive, inklusive und demokratische Bildung in der Gesellschaft zu fördern. Weitere Zwecke des Vereins sind außerdem, eine emotionale und wertschätzende Beziehung zur Natur zu erhalten, sowie einen nachhaltigen und ressourcenschonenden Lebensstil zu entwickeln und zu stärken.

Der Verein ist Mitglied im Bundesverband der Freien Alternativschulen e.V. und in der European Democratic Education Community (EUDEC).

3. PÄDAGOGIK

3.1 Naturpädagogik, Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung

Folgende naturpädagogische Grundsätze sind wesentlich in unserer pädagogischen Arbeit:

- ☘ Durch sinnliche, forschende, spielerische und kreative Möglichkeiten der Naturerfahrung wird das Wissen über ökologische Zusammenhänge unserer natürlichen Lebensgrundlagen vermittelt.
- ☘ Die Beziehung zwischen Mensch und Natur wird ermöglicht und gefördert, so dass eine tragfähige emotionale Grundlage für einen nachhaltigen Umgang mit unserer Mitwelt geschaffen werden kann.
- ☘ Die gelebte Umweltbildung am Lernatelier soll es Kindern ermöglichen, sich über greifbare Naturerfahrungen als wichtigen Teil der Natur zu erkennen.
- ☘ Natur wird in ihrer Vielfalt, Schönheit und Lebendigkeit als notwendige Basis für die eigene Gesundheit erfahren und begriffen.¹

Die Verbindung von Umweltbildung und globalem Lernen ist die Grundlage der **Bildung für nachhaltige Entwicklung, kurz BNE**. Ziel dieser Verbindung ist, ein Bewusstsein für ökologisch sinnvolles Handeln, Verhalten und Entscheiden zu legen. Es geht uns einerseits darum, Interesse und Freude an der Natur zu wecken. Andererseits werden die Grenzen und daraus abzuleitenden Notwendigkeiten menschlicher Eingriffe im Wechselwirkungsgefüge aufgezeigt.

Unsere Lernformen bieten durch erfahrungsbasierte und handlungszentrierte Elemente Lernerfahrungen, die sich positiv auf die Persönlichkeit und die sozialen Kompetenzen der Lernenden auswirken können. Wir glauben, dass eine emotionale, wertschätzende Beziehung zur Natur dazu beitragen kann, einen nachhaltigen und ressourcenschonenden Lebensstil zu entwickeln und zu stärken.

Neben dem Lernen über die Natur, die ökologischen Zusammenhänge und den verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur, wollen wir uns die Vorteile vom **Lernen in der Natur** zunutze machen. So sieht auch Herbert Renz-Polster die Natur als optimalen Entwicklungsraum für Kinder, da sie hier auf wichtige Quellen stoßen, die sie unabdingbar für ihre Entwicklung benötigen: Freiheit, Unmittelbarkeit, Widerständigkeit und Bezogenheit.² Den Zugang zu diesem „Reichtum“ möchten wir unseren SchülerInnen ermöglichen.

1 https://www.umweltbildung.bayern.de/qualitaetssiegel/nachhaltigkeit_lernen/materialien/paedagogik.htm

2 Renz-Polster & Hüther (2013), S. 9



Positive Aspekte des Aufenthalts in der Natur:

- 🌿 Die Enge und Begrenztheit des Raumes entfallen.
- 🌿 In der Natur werden vielfältigere Kompetenzen gefördert, da die Anforderungen der Umgebung komplexer sind als im Innenraum.³
- 🌿 Kinder spielen hier kreativer und erweitert wird dieser Aspekt durch die Arbeiten der Wissenschaftlerin Edith Cobb, die herausfand, dass sich „kreative Denker“ in ihrer Kindheit sehr häufig in der Natur aufhielten.⁴
- 🌿 Grenzerfahrungen machen Kinder in der Natur auf natürliche Art und Weise: Kälte, Dunkelheit o.Ä. bringt die SchülerInnen dazu, sich anzupassen oder kreativ zu werden.⁵
- 🌿 Offensichtlich suchen sich Kinder genau das, was sie für Ihre Entwicklung benötigen. Ihre Intuition zeigt ihnen die für sie passende „Nahrung“. Die freie Zeit in der Natur gibt ihnen hierzu die Möglichkeit.⁶
- 🌿 Natur fördert die Persönlichkeitsentwicklung und die psychische Stabilität, sie gibt und festigt sinnvolle Werteorientierungen. Umweltbildung ist werteorientiert, sie bezieht sich auf das Leben.⁷

Unser Anliegen ist sowohl die Gesundheitsförderung als auch die Erfüllung der kindlichen Entwicklungsbedürfnisse zu fördern. Durch naturpädagogische Einrichtungen sehen wir eine Möglichkeit zur Förderung des ökologischen Bewusstseins, das sich nachhaltig den drängenden Herausforderungen unserer Zeit stellen kann.

3 Renz-Polster & Hüther (2013), S. 49

4 Renz-Polster & Hüther (2013), S. 49

5 Renz-Polster & Hüther (2013), S. 50

6 Renz-Polster & Hüther (2013), S. 53

7 <https://www.unesco.de/bildung/hochwertige-bildung/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung>

3.2 Technologie und Ökologie (MINT)

Die heutige Welt steht unumstritten vor einer Vielzahl von regionalen wie auch globalen Herausforderungen. Angesichts derer stellt sich die Frage, wie unsere Schule ihre Funktion erfüllen kann, junge Menschen durch ihren Bildungsauftrag auf ein Leben in dieser Gesellschaft vorzubereiten und somit den Fortbestand und die Weiterentwicklung dieser Gesellschaft zu gewährleisten.

Eine Antwort darauf gibt das Lernatelier mit dem **inhaltlichen Schwerpunkt „Technologie und Ökologie“**, insbesondere der **Fächerkombination MINT – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik**.

Diese zukunftssträchtige Themenkombination wird den SchülerInnen auf spielerische Art und mit viel praktischem Bezug nähergebracht. Zahlreiche Materialien und Gelegenheiten regen die Kinder an zu forschen, bauen und tüfteln. Durch das praktische Erleben kann eine Leidenschaft für diese Themen entwickelt werden.

„Für manche Dinge ist Erfahrung die einzige Sprache und manche Erfahrung lässt sich einfach nicht in Worte übersetzen“ (Tom Brown Jr.)

In einem Entwurf des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW) für ein Gesamtkonzept zur Umweltbildung heißt es:

„Es gilt, die Rolle des Menschen auf der Erde neu zu definieren, Art und Ausmaß der Nutzung der Natur und ihrer Ressourcen neu zu bestimmen und das menschliche Verhalten auf die Wechselwirkung und Vernetzung in und mit der Umwelt abzustimmen.“⁸

Da für die Entwicklung von Lösungsstrategien hinsichtlich der globalen und lokalen Herausforderungen die neuesten wissenschaftlich-technologischen Erkenntnisse notwendig sein werden, um wieder ein Gleichgewicht mit der Natur herzustellen, stehen die Themen Technologie und Ökologie nicht im Kontrast zueinander – ganz im Gegenteil: **Die Nutzung moderner Technologien in Verbindung mit einem ökologischen Bewusstsein bietet die Chance das ökologische Gefüge wieder zu stabilisieren.**

Daher sehen wir es als unerlässlich, bereits Kinder im Grundschulalter für Fächer wie Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) zu begeistern und diese Begeisterung in der weiterführenden Schule zu erhalten und weiterzuentwickeln.

3.3 Montessoripädagogik

Maria Montessori war eine italienische Ärztin und Pädagogin, die Anfang des 20. Jahrhunderts eine innovative Methode zur Bildung von Kindern entwickelte. Ein wichtiger Aspekt ihrer Methode ist die Verwendung von speziell entwickelten Materialien, die den Kindern ein selbstgesteuertes und handlungsorientiertes Lernen ermöglichen. Die Materialien sind so gestaltet, dass sie den natürlichen Interessen und Bedürfnissen der Kinder entsprechen und sie in ihrer individuellen Entwicklung unterstützen. Die Materialien bieten den Kindern auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen

⁸ Landsberg-Becher, 1989

verschiedene Herausforderungen und Lernprozesse und sind daher in sich differenziert. Das Besondere an den Montessori-Materialien ist, dass sie neben dem Erwerb der Kulturtechniken eine Vielzahl von Fähigkeiten und Kompetenzen fördern, darunter die Feinmotorik, Konzentration, logisches Denken und soziale Interaktion. Wir integrieren diese Materialien in unsere „Kulturzeit“, um den Kindern eine breite und ganzheitliche Bildung zu ermöglichen.

Ganzheitliche Lernprozesse, wie sie Montessori versteht, sind vor allem durch sinnübergreifende Erfahrungen und Erlebnisse möglich. Wenn mehrere Sinne in den Prozess des Wissenserwerbs einbezogen werden, fördern SchülerInnen damit unbewusst die Entstehung von Netzwerken und Verbindungen im Gehirn. Je mehr Sinneserfahrungen beim Wissenserwerb angesprochen werden, desto fester ist ihr Speicherabdruck im Gehirn und desto nachhaltiger der Lerneffekt.

Gemäß Maria Montessori und Rebeca Wild, eine Pädagogin und Mitbegründerin der "Schule der Vielfalt" in Guatemala, bietet eine entspannte Umgebung die besten Voraussetzungen dafür, seine inneren Bedürfnisse zu hören und diesen nachzugehen. In Momenten der Muße und inneren Ruhe kommen oft die besten Ideen an die Oberfläche. Eine wertschätzende Umgebung, in der Kinder sich eingebunden und angenommen fühlen, stärkt ihre Seele und stellt die Basis für erfolgreiches Lernen dar. Diese Umgebung wird in besonderer Form von den LernbegleiterInnen geprägt und gestaltet. Sie füllen die Idee mit Leben und achten auf die SchülerInnen, deren Bedürfnisse und Persönlichkeiten.

Darüber hinaus werden gemeinsam Grundregeln erarbeitet, die die Sicherheit aller gewährleisten. So können wir eine vertrauensvolle Atmosphäre herstellen, die es den Kindern ermöglicht, sich mit all ihren Sinnen zu öffnen und zu lernen.

Diese Geborgenheit gibt - verbunden mit Ritualen und Strukturen - Sicherheit und den nötigen Halt.

Weitere zentrale Punkte beim Arbeiten nach Montessori:

- 🌿 Die Grundlage allen Lernens ist die subjektive Motivation des Lernenden. Sie ist Voraussetzung für nachhaltiges kompetenzorientiertes Lernen, da sich die Herangehensweise am Lernenden selbst orientiert und ihn in den Mittelpunkt stellt.
- 🌿 Beim Arbeiten sind Fehler erlaubt und erwünscht. Wenn man das Gefühl hat, selbst über das eigene Verhalten bestimmen zu können und mit Aussicht auf Erfolg selbstverantwortlich die eigenen Ziele angehen zu können, wird man sich in höherem Maße anstrengen.⁹
- 🌿 Die Kinder erhalten in Darbietungen die Möglichkeit, die Materialien zu verinnerlichen und ein tiefes Verständnis zu erlangen.
- 🌿 Lehren als strukturiertes, umfassendes Angebot an den Lernenden, das nicht nur auf der Inhalts-, sondern auch auf der Beziehungsebene abläuft.

- SchülerInnen werden grundsätzlich mit einbezogen, was selbstwirksames und selbstkompetentes Lernen ermöglicht. Eigenverantwortliches Lernen und Handeln der SchülerInnen steht im Vordergrund.
- Die LernbegleiterInnen unterstützen die SchülerInnen dabei, ihre individuellen Lernprozesse basierend auf der konstruktivistischen Lerntheorie zu organisieren. Der Bildungsplan dient dabei als Leitlinie.
- Jeder Lernende wird dort abgeholt, begleitet und gefördert, wo er steht.
- Die vorbereitete Umgebung orientiert an Maria Montessori ist häufig die Basis für die genannten Punkte.

Rolle der Emotionen beim Lernen

Die Hirnforschung belegt weiterhin, dass nachhaltiges Lernen nur dann geschieht, wenn das zu Lernende als bedeutsam empfunden wird.

„Nur das, was der Mensch selbst für sinnvoll hält, das, was ihn neugierig macht, wird er langfristig behalten. Von außen initiierte Lernprozesse erreichen allenfalls das Kurzzeitgedächtnis.“¹⁰

Die Auswahl dessen, was als bedeutsam empfunden wird, kann nur durch den Lernenden geschehen. Das Verfolgen der eigenen Neugier wirkt sich positiv auf die Fähigkeit zur Selbstkontrolle aus und legt somit einen wichtigen Grundstein für den Erfolg im späteren Leben.

„In den allermeisten Fällen wird es (...) genügen, darauf zu vertrauen, dass die jungen Gehirne selbst am besten wissen, was sie in verschiedenen Entwicklungsphasen benötigen und dank ihrer eigenen Bewertungssysteme kritisch beurteilen und auswählen können. Kinder sind in aller Regel genügend neugierig und wissbegierig, um sich das zu holen, was sie brauchen.“¹¹

3.4 Informelles Lernen

Informelles Lernen spielt an unserer Schule eine große Rolle. Es bezieht sich allgemein auf den Prozess des Wissenserwerbs außerhalb formaler Bildungseinrichtungen wie Schulen. Diese Art des Lernens findet in alltäglichen Situationen und durch persönliche Erfahrungen statt. Es kann eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von Kenntnissen, Fähigkeiten und sozialen Kompetenzen spielen. Informelles Lernen ermöglicht den Kindern, ihre Neugier zu entfalten, eigene Interessen zu verfolgen und ihre Lernwege individuell zu gestalten. Das Kochen mit Kindern ist ein ausgezeichnetes Beispiel für informelles Lernen. Dabei können Kinder eine Vielzahl von Fähigkeiten und Kenntnissen entwickeln. Zum Beispiel praktische Mathematik: Beim Kochen müssen Zutaten abgewogen und Rezepte angepasst werden. Kinder können ihre mathematischen Fähigkeiten stärken, indem sie Mengen abschätzen, Brüche und Proportionen verstehen und mit Zahlen arbeiten. Beim Kochen können Kinder

¹⁰ Gabbert (2000)

¹¹ Singer (2002)

auch grundlegende wissenschaftliche Prinzipien entdecken, wie zum Beispiel die Auswirkung von Hitze auf Lebensmittel oder die chemischen Reaktionen beim Backen. Sie können lernen, wie sich Zutaten verändern und wie verschiedene Techniken die Textur, den Geschmack und die Konsistenz von Speisen beeinflussen.

3.5 Freies Spiel als Lernressource

„Für Kinder sind Spielen und Lernen untrennbare Begriffe. Es sind für sie Synonyme.“¹²

Mit Spielen meinen wir an dieser Stelle die freiwillige Aktivität der SchülerInnen zu einer Tätigkeit mit unvorhersehbarem Ablauf und offenem Ausgang. Spiele sind durch das rasche Treffen von eigenen Entscheidungen gesteuert und sind meist mit ungezwungener und lebhafter Phantasie verbunden. Kinder, die die Möglichkeit dazu haben, verbringen viel Zeit mit Spielen. Genau dieses Spielen hat eine erheblich bildende Wirkung. Es fördert nicht nur die Entwicklung wichtiger motorischer, emotionaler und sozialer Fähigkeiten, sondern auch die für das Problemlösen bedeutsame Kreativität und Phantasie.¹³

„Kinder spielen rund sieben Stunden pro Tag. Während Kleinkinder alles in die Hand nehmen wollen, um es zu drücken und zu lernen, wie es funktioniert, nimmt das Spielen bei KiTa- und Grundschul-Kindern größere Ausmaße an: Sie toben durch Wälder, reisen auf einem Besen durch ihre Fantasiewelten oder bauen sich ganze Einkaufsläden, Baumhäuser oder Werkstätten.“¹⁴

Im Spiel kann man praktisch ausprobieren, was man bisher nur in Gedanken simuliert hat. So ist das Spiel quasi die Werkstatt und das Labor für die Umsetzung von neuen Ideen. Freies Spielen ist immer eng mit Neugier und damit mit Forschen und Experimentieren verbunden. Beim Bauen, Überarbeiten und Rekonstruieren von Modellen der Realität testet man ständig neue Konstrukte und Wege, Informationen zu verarbeiten.

Heutzutage wird in der Arbeitswelt nicht nur im künstlerischen Bereich viel Wert darauf gelegt, der eigenen Phantasie freien Lauf lassen und mit Ideen „spielen“ zu können. Neue technologische Lösungen werden in Anflügen von Phantasie geboren. Man kann sehen, wie Kinder im Spiel ihre Phantasie genauso benutzen wie Erwachsene. Sie können sehr gut zwischen den von ihnen erdachten Fantasiewelten und der Realität unterscheiden. Das Spiel ist eine Gelegenheit, alternative Realitätsmodelle bzw. eine Welt mit alternativen Parametern auszuprobieren.

„Das Spiel ist die höchste Form der Forschung.“ (Albert Einstein)

Eines der auffälligsten Merkmale des Spielens von Kindern ist die Ausdauer, mit der sie eine enorme Zahl an unterschiedlichen Spielmodellen verfolgen, und deren Konsequenzen tiefgründig zu erforschen sie bereit sind. Dieses Durchprobieren ist äußerst wichtig für die Effektivität des kreativen Prozesses und wird von kreativen Erwachsenen dringend benötigt. Spielen ist häufig, wie zum Beispiel auch das Sport-Spiel, durch klare Regeln gekennzeichnet, die zwar Modifikationen unterworfen sein können,

12 Stern (2016) S. 9

13 Gray (2015)

14 ELTERN! Magazin (QI) Stand 30.03.2019

aber von den SpielerInnen strikt durchgesetzt werden. So kann das Spielen eine äußerst disziplinierte Angelegenheit sein, wobei die Disziplin aus dem Inneren der Spielenden selbst kommt. Diese eigene innere Disziplin ist ein wichtiger Grund für die Freude, die beim Spiel empfunden wird. Da man sich den Regeln des Spiels unterwirft, sind die Resultate, die durch das Spiel entstehen, umso erfreulicher. Deshalb ist Spielen häufig auch sehr anstrengend. Weil es aber Freude bereitet, beschweren sich die Beteiligten nicht darüber. Spielen fördert die Fähigkeit, sich ganz auf eine Sache zu konzentrieren. Diese Fähigkeiten können geübte Spieler im späteren Leben auf andere Tätigkeiten (wie z.B. Arbeitsprozesse oder persönliche Herausforderungen) übertragen.

„Beobachten Sie die unglaubliche Ernsthaftigkeit des Kindes beim freien Spielen! Seine Ausdauer, seine unendliche Konzentrationsfähigkeit, seine Fähigkeit, über seine eigenen Grenzen hinauszuwachsen. Das alles hat es bei auferlegten Tätigkeiten nicht.“¹⁵

"Das freie symbolische Spiel ist die natürliche Tätigkeit des Kindes und Grundlage der späteren Fähigkeit, dem Leben auf schöpferische Weise zu begegnen."¹⁶

Wenn sich bei Kindern eine Passung zwischen innerem Bauplan und äußerer, vorbereiteter Umgebung ergibt, ist ein „Flow-Erlebnis“ möglich – sie scheinen die Welt um sich herum nicht wahrzunehmen und sind ganz in ihr Tun vertieft. Dieser Zustand ist nicht nur von einem Glücksgefühl begleitet, sondern stellt auch die beste Voraussetzung dafür da, dass kreatives Potenzial freigesetzt wird.¹⁷ Eben dies geschieht im absichtslosen, freien Spiel.

3.6 Feedbackkultur

An unserer Schule gibt es für die SchülerInnen keine Benotungen im klassischen Sinn. Wir sind der Ansicht, dass eine Note nicht der Vielschichtigkeit einer Leistung gerecht wird und zu kurz greift. Wichtige Aspekte, wie die aktuelle Befindlichkeit am Tag einer Benotung werden damit nicht berücksichtigt. Auch fördern Noten das Konkurrenzdenken und können Minderwertigkeitsgefühle erzeugen. Außerdem unterliegen Leistungsbeurteilungen verschiedenen Bezugsnormen (soziale, individuelle, sachliche Bezugsnorm), was eine Note niemals objektiv werden lässt. Beides steht der kompetenten Selbsteinschätzung des Kindes entgegen. Für diese Herangehensweise sprechen auch empirische Untersuchungen, da mittlerweile belegt ist, dass unterschiedliche LehrerInnen für die gleiche Leistung unterschiedlich benoten. Auch die PISA-Studie zeigt, dass die diagnostischen Kompetenzen von LehrerInnen nicht immer optimal ausgeprägt sind. Leistungsrückmeldungen helfen die Vielschichtigkeit einer Leistung zu erfassen.¹⁸

Wichtig sind uns nicht nur fachspezifische Leistungen, die im schulischen Kontext abgefragt werden, sondern auch Bereiche wie das soziale Miteinander, die Kontakte, die gepflegt werden, das eigenverantwortliche Übernehmen von Aufgaben im Schulalltag, die Hilfe anderen SchülerInnen gegenüber, das Entstehen von eigenem Fachwissen aufgrund intrinsischer Motivation, das Bearbeiten

15 Stern (2016)

16 Wild (1995) S. 37

17 Lienhard (2005)

18 Hasselhorn / Gold (2013) S. 390 ff

kleiner eigener Projekte, das Lösen von Konflikten auf eine produktive Art und viele Bereiche mehr, die in herkömmlichen Benotungssystemen keine Berücksichtigung finden.

Statt Noten etablieren wir eine Feedbackkultur zwischen SchülerInnen und LernbegleiterInnen, welche wertschätzend, ehrlich und kompetenzorientiert geprägt ist.

LernbegleiterInnen arbeiten mit festen Bezugs-SchülerInnen, deren Lernprozesse sie beobachten und dokumentieren. In regelmäßigen Abständen werden diese gemeinsam reflektiert und ggf. neu ausgerichtet. Die SchülerInnen werden so aktiv mit in die Verantwortung genommen, was den eigenen Lernprozess betrifft, bleiben aber nicht ungesehen oder gehen darin verloren. Die Dokumentation der Tätigkeiten, der Arbeitsergebnisse, der Teilnahme an Angeboten und der Entwicklungsschritte ist immer in erster Linie beschreibend und nicht wertend und bezieht die Selbsteinschätzung der Kinder mit ein.

Objektive Kriterien für die Leistungsbeurteilung sind die Vorgaben, die dem Bildungsplan der Grundschule bzw. der Sekundarstufe entstammen. Die Feedbackform der Gespräche und Berichte in der Praxis der Freien Alternativschulen bewährt sich seit über 50 Jahren (siehe Bundesverband Freier Alternativschulen).

3.7 Gelebte Demokratie

Selbstorganisation und individuelles Lernen erfordern auch für die sozialen Strukturen einer Schule ein Umdenken. Die Schulversammlung, die den SchülerInnen die Möglichkeit gibt, den Schulalltag zu beeinflussen, ist dabei ein wesentliches Element. Hier werden die Regeln des Schulalltags von der Schülerschaft sowie den LernbegleiterInnen gemeinsam besprochen, aufgestellt, reflektiert und überarbeitet.

Die Kinder lernen ihre eigene Meinung zu vertreten, über Entscheidungen zu verhandeln, Kompromisse zu finden, mit anderen gemeinsam Ideen zu entwickeln, Konflikte auszutragen und sich selbst in angemessener Form einzubringen.

3.8 Konfliktlösung

Die emotionale Entwicklung eines Kindes ist eng verbunden mit seiner kognitiven, sozialen und sprachlichen Entwicklung. Daher ist es uns wichtig, vorhandene Emotionen mit einzubeziehen, über Konflikte ins Gespräch zu kommen und uns gegenseitig beim Klären vorhandener Probleme zu unterstützen. Unser Umgang miteinander ist geprägt von Respekt, daher führen wir eine positive und lösungszentrierte Gesprächskultur. Dabei orientieren wir uns an der gewaltfreien Kommunikation nach Rosenberg. Die LernbegleiterInnen und Eltern haben eine Vorbildfunktion, da Kinder von Menschen lernen, mit denen sie in Beziehung sind.

Wir sehen Kinder als kompetente ProblemlöserInnen an und nehmen in Konfliktsituationen eine wartende Stellung ein. Wir zeigen hier zwar körperliche Präsenz und vermitteln den Kindern so, dass wir sie in ihrem Konflikt sehen und unterstützen, halten uns aber verbal erst einmal zurück. Wir greifen nur ein, wenn die Grenzen überschritten werden. So erfahren die Kinder im Beisein von ihren Bezugspersonen, dass sie in der Lage sind, ihrem Alter und ihrem Entwicklungsstand entsprechend

Probleme selbst zu lösen, im Ernstfall aber nicht allein gelassen zu werden. Wir sehen Konflikte als Potenzial zu wachsen und sich mit dem Anderen und seinen Grenzen auseinander zu setzen und geeignete Kompromisse einzugehen. Auch die wöchentliche Schulversammlung dient dazu, nicht gelöste Konflikte in der großen Gruppe zu besprechen. Die Gespräche dienen stets dem Wir-Gefühl und dem Bestreben, miteinander im Prozess zu sein und als Gemeinschaft Wege zu finden. Bewusster Ausschluss von Einzelnen hat in diesem Rahmen keinen Platz. Auch lernen die Kinder im freien Spiel, ihre sozialen Fähigkeiten auszubauen, indem sie miteinander in Aktion sind, Befehle für Handlungen erteilen, verhandeln, diskutieren, zusammen kreieren, bauen, erschaffen, kleine Konflikte im Spiel selbst lösen und Kooperationen eingehen.

Eine sinnvolle Strategie zur Konfliktlösung ist für die Schule und für die SchülerInnen von enormer Bedeutung. Zum einen garantiert sie, dass die SchülerInnen in einem sicheren Umfeld leben und lernen können, zum anderen kann nur durch Erfahrung ein produktiver, konstruktiver Umgang mit Konflikten erlernt werden. Die Entwicklung von Empathie und Perspektivenübernahme zwischen den Konfliktparteien spielen dabei eine große Rolle.

3.9 Sozialraumorientierung

Unser Konzept bleibt aufgrund seiner Ausrichtung dynamisch. Einerseits dadurch, dass ein beständiger Wandel der Themenschwerpunkte besteht und andererseits auch, weil immer wieder neue Impulse durch die SchülerInnen und die LernbegleiterInnen die Schulentwicklung niemals stillstehen lassen. Zudem sind wir bestrebt, neue Erkenntnisse aus Entwicklungs- und Gehirnforschung fortwährend in unser Konzept einfließen zu lassen und es damit weiterzuentwickeln. Wir verstehen uns als Schule auch nicht als alleiniger Bildungspartner für die SchülerInnen, sondern als „Heimathafen“ und Ausgangs- bzw. Vermittlungspunkt für weitere Bildungsmöglichkeiten. Als Schule bieten wir, je nach Interesse der Einzelnen, themenspezifisch die Kooperation mit verschiedenen externen ExpertInnen an, sodass im Schulalltag eine laufende Begegnung mit Industrie, Handwerk, Forschung und Kunst stattfinden kann. Dies soll grundsätzlich immer und in jeder Form möglich sein, ebenso wie Besuche von Theatern, Museen oder sonstigen kulturellen Veranstaltungen und Einrichtungen. Der Vorschlag für ein solches Vorhaben kann sowohl von LernbegleiterInnen als auch von SchülerInnen initiiert sein und muss in der Schulversammlung vorgetragen und diskutiert werden.

4. ELTERNMITARBEIT

Unsere Schule zeichnet sich durch eine eng verbundene Gemeinschaft aus. Als eine selbstorganisierte Schule legen wir großen Wert auf aktive Beteiligung und eine enge Zusammenarbeit aller beteiligten Personen. Durch die Teilnahme der Eltern an gemeinsamen Arbeitseinsätzen und die verpflichtende Mitarbeit in den Gremien, die den organisatorischen Rahmen der Schule bilden, stärken wir nicht nur das Gefühl der Zugehörigkeit, sondern fördern auch den Zusammenhalt und die gemeinsame Verantwortung für unsere Bildungseinrichtung. Gleichzeitig ermutigen wir die Eltern dazu, neue Interessensgebiete zu erkunden und sich in bisher unbekanntem Bereichen persönlich weiterzuentwickeln.

5. FINANZIERUNG

Das Land Baden-Württemberg bezuschusst den Betrieb genehmigter Schulen in freier Trägerschaft. Hierfür sind Pauschalen pro Schüler und Schuljahr festgelegt. Dies sind 80 Prozent der Bruttokosten eines Schülers an einer öffentlichen Schule. Deshalb sind wir neben Schulgeld auch auf Spenden angewiesen.

Zuschüsse erhalten neugegründete Schulen erst nach einer Wartefrist von drei Jahren. Um diese Zeit zu überbrücken, haben wir einen Kredit bei der GLS Gemeinschaftsbank eG aufgenommen, den wir in den nächsten Jahren abbezahlen müssen.

6. LITERATUR

Alicke, Tina / Eichler, Antje (2013): Inklusive Gesellschaft – Teilhabe in Deutschland, Kinder und Jugendliche: Teilhabe in der Schule. Herausgeber: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. Frankfurt am Main. ISS-aktuell 05/2013

BFAS:

<https://freie-alternativschulen.de/index.php/startseite/ueberuns/selbstverstaendnis/546-wuppertaler-thesen>, Stand 30.03.2019

Bildungspläne 2016 und Lehrkräftebegleitheft, Grundschule, Baden-Württemberg

Birkenbihl (QI) Stand 30.03.2019

Easterbrook, J.A. (1959): The effect of emotion on cue utilization and the organization of behavior., *Psychological Review*, 66, 183-201

Eltern! Magazin: <https://www-de.scoyo.com/eltern/lernen/lerntipps-lernmotivation/spielen-und-lernen>, Stand 30.03.2019

Gärtner, Helmut / Hellberg-Rode, Gesine (1999): Umweltbildung und nachhaltige Entwicklung, Bd 1: Grundlagen

Gebhard, Ulrich (2009): Kind und Natur

Gray, Peter (2015): Befreit lernen – Wie Lernen in Freiheit spielend gelingt. Drachenverlag

Hasselhorn / Gold (2013): Pädagogische Psychologie. Erfolgreiches Lernen und Lehren. Stuttgart: Kohlhammer Verlag

Landsberg-Becher, Johann-Wolfgang (1989): Artikel „Schule als ökologischer Lernort“, Umweltbildung Berlin

Lienhard, Valentin (2005): Mit Kindern neue Wege gehen. Arbor Verlag, Freiamt.

Louv, Richard (2012): Das Prinzip Natur: Grünes Leben im digitalen Zeitalter

Mann, Iris (1994): Schlechte Schüler gibt es nicht, Weinheim/Basel

Montessori, Maria (1994): Kinder sind anders, München

OECD (Hrsg.) (2005): Wie funktioniert das Gehirn? Auf dem Weg zu einer neuen Lern-wissenschaft, Schattauer Verlag

Peschel, Dr. Falko (2006): Offener Unterricht in der Evaluation. Idee, Realität, Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept. Schneider Verlag Hohengehren GmbH. Baltmannsweiler

Peschel, Dr. Falko (2010): Offener Unterricht in der Evaluation. Idee, Realität, Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept

Peschel, Dr. Falko (2012): Offener Unterricht, 1 und 2, Idee - Realität - Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept zur Diskussion. Teil I: Allgemeindidaktische Überlegungen, Teil II: Fachdidaktische Überlegungen (Basiswissen Grundschule)

Piaget, Jean (1990): Die Entwicklung des inneren Bildes beim Kind by Jean Piaget, Suhrkamp

Renz-Polster & Hüther (2013): Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken

Schuppener / Bernhardt / Hauser / Poppe (Hrsg.) (2014): Inklusion und Chancengleichheit. Julius Klinkhardt

Singer, Wolf (2002): Der Beobachter im Gehirn, Essays zur Gehirnforschung, suhrkamp taschenbuch wissenschaft

Stern, André (2016): Spielen, um zu fühlen, zu lernen und zu leben, München

UNESCO: <https://www.unesco.de/bildung/hochwertige-bildung/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung>

Wild, Rebeca (1995): Sein zum Erziehen: Mit Kindern leben lernen

Weber, Andreas (2016): Natur tut gut. Warum Kinder draußen glücklicher sind. Ullstein Taschenbuchverlag

FILMQUELLE

Gabbert, Jan (2006): Huhn, Dr. G. im Interview in „Demokratische Schulen – ein Film über die Lust am Lernen“ Tologo Verlag Leipzig

Copyright Lernatelier - Verein für selbstbestimmtes naturnahes Lernen e.V. © 2023

Schulträger:

Lernatelier – Verein für selbstbestimmtes naturnahes Lernen e.V.

Grabenstr. 2a

76703 Kraichtal

Telefon: +49 (0)7251 3222446

E-Mail: info@lernatelier-ev.com

Internet: <https://lernatelier-ev.com>

Bankverbindung

Kreditinstitut: GLS Gemeinschaftsbank eG

IBAN: DE91 4306 0967 1097 2399 00

BIC: GENODEM1GLS